Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 16 (1890)
Heft: 46

Artikel: Paganini im Baselbiet : kurzer Leitfaden für angehende Künstler
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-429550

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Folgen der Unfallversicherung.

Jemand will eine größere Reise machen. Da er seine Frau aber in der großen Wohnung nicht ohne Schutz zurücklassen möchte, geht er zu seinem Bruder und bittet ihn:

„Lieber Bruder, zieh' doch während meiner Abwesenheit in mein Haus und beschütze meine Frau."

„Ja, aber du weißt, daß deine Frau und ich nicht recht zusammenstimmen."

„O, sie ist eine so gute Frau — und für alle Fälle bist du ja in der Unfallversicherung."

* * *

Versicherungsbeamter: „Was wünschen Sie?"

Bauer: „Ich möchte meine Schafe in die Unfallversicherung aufnehmen lassen."

Versicherungsbeamter: „Das geht nicht, das Gesetz erstreckt sich nur auf Menschen."

Bauer: „Was? Und wenn die Sonntagsjäger kommen und mir meine Schafe anschießen und sich dann aus dem Staub machen — dann soll ich nichts für den Unfall bekommen?"

* * *

Wirth: „Wie, mein Herr, Sie wollen ganz allein den Berg besteigen?"

Bergfex: „Weßhalb nicht? Bei Ihnen in der Schweiz ist doch Jeder in die Unfallversicherung aufgenommen, da kann einem doch unter staatlicher Garantie kein Unfall passiren.

Die tessinische Versöhnungskonferenz in Bern.

Was man dort auch beschlossen hat
In unserer guten Bundesstadt,
Wenn später nur aus dem Versöhnen
Der Kleriker macht kein — Verhöhnen.

Bei Gründung eines zoologischen Gartens in Zürich

dürfte von folgenden Andeutungen Notiz genommen werden:

St. Gallische Systemler und Demokraten wären im Falle, ein hübsches Exemplar von einem Strauß zu schicken, deren sie in letzter Zeit so viele mit einander hatten; sich diesfalls an „Stadtanzeiger" und „Tagblatt" zu wenden. Woher eine tüchtige Abgottschlange, Python, erhältlich wäre, sagt die Expedition der „Liberté" in Freiburg. Herr Holdener ist bereit, den prächtigen Salamander abzutreten, welchen er dem Respini gerieben hat. Andernfalls könnte er ihn auch als Löwen der Gesetzlichkeit empfehlen. Brummbären sind am leichtesten unter alten Schulmeistern und Rekruten-Instruktoren zu finden. Affen verschiedener Größe können allabendlich in diversen Sauferlokalitäten geholt werden, besonders Brüllaffen. Den schwer zu fangenden Kukuk ertappt man am leichtesten bei nicht mehr gewählten National- und Großräthen, da man sie zu ihm geschickt hat. Vampyre ließen sich vielleicht bei einem J. U. D. (juris utriusque doctor) oder gerade bei einem wirklichen „Jud" erfragen, ꝛc. Büffel ließen sich sogar in Kommissionen entdecken, vielleicht auch Kameele oder Chamäleone, die ihrer politischen verschiedenen Farben wegen sehr interessant sind. Auch der Hahn ist ein schönes Ausstellungsthier, besonders wenn's einer im Korb ist. Papageien und Mamageien sind in Jahrgängervereinen und Thee- und Kaffeekränzchen in Menge zu haben.

Paganini im Baselbiet.

Kurzer Leitfaden für angehende Künstler.

Andante: Nume nit g'sprängt!
Più alto: Nähmet's e chli obsi!
Più basso: Nidsi, nidsi, dir Donnersdonnere!
Pianissimo: Nüt g'höre darf me!
Presto: Pressieret e chli!
Ritardando: Mr wai luege!
Pizzicato: D'Lüt säge's!
Con fuoco: Chlopfet wie siebenesiebezig Düfle!
Allegro: E chlei luschtig!
Da capo: Mr wai no eini ha!
Tremolando: Betterma, hait'r Oel am Hut?
Mezza voce: Dr Gmeindroth hät e Schlurpe-n-im Hals.
Tutti: Nüt isch! Mr nämme 's Referendum!
Dolce: Er goht abe wie Baumöl.
Vivace: Isch bim Düfel niene chei Stuhlbai?
Crescendo: 's chunnt em!
Decrescendo: Dä Bach ab, sägeni!
Finale: Z'Trutz muß no e Liter ume!

Ueberlüpfi.

Pfarrer: Was hest, Büebli, daß d' so brieggist?

Büebli: He i ha da welle lüte, aber i ma der Griff nit errecke.

Pfarrer: Wart, mi Liebe, i will für di zieh (läutet ganz energisch).

Büebli: I danke, Herr Pfarrer! Aber jetzt müße mer bigost mache, daß mer us der Streui chöme, sunst erwütsche si nis.

Redakteur: „Sie können doch das Liebespaar unmöglich so unvorbereitet im zwanzigsten Kapitel sterben lassen."

Schriftsteller: „Soll ich sie vielleicht im neunzehnten ihr Testament machen lassen?"

Mutter: Soso! mit dem Trummenköbi hest du tanzet. Das ist mer aber au. Dä ist ja i der Trur, si Vater het ja erst s' Zitliche g'segnet.

Tochter: Drum het er au zitlich wieder afoh lustig sy. Aber wohr ist's, 's Tanze ist trurig gnug zug'gange.

Herr: „Einer solchen Kleinigkeit wegen wollen Sie sich mit mir duelliren?"

Student: „Ja, ich will mich im Pistolenschießen üben."

Warum man ins Wirthshaus geht.

Weil das Wirthshaus nicht zu uns kommt.

Weil man nie weiß, ob es das letzte Mal ist.

Weil es den Kindern und Dienstboten auffallen würde, wenn Einer daheim stundenlang hinter der Weinflasche säße oder wenn man sieben Glas Bier hinter einander über die Gasse holen ließe.

Weil es immer besser ist, man bringt das Geld dem Wirth, als dem Doktor.

Weil man einen „Päpstler" hat, den man irgendwo anbringen muß.

Weil man die Stimmen abverdienen muß, die man von E. E. Bürgerschaft bei der letzten Großrathswahl bekommen hat.

Weil die Frau daheim besser aufräumen und abstauben kann, wenn der Mann fort ist.

Weil man fragen muß, ob man gestern die Zeche nicht schuldig geblieben.

Weil man das Hündlein mit dem Glöcklein unter die Leute führen muß, damit es etwas von Politik hört und das zarte Schnörrlein an anderer Leute Hosen abputzen kann.

Weil man befehlen kann, während man daheim gehorchen muß.

Weil die Frau nicht mitkommt.

Weil die Leute nicht so über uns losziehen können, wenn wir selber unter ihnen sitzen.

Weil man stundenlang zuhören kann, wie die Leute Zoten reden, und kennen lernt, wie die Welt heutzutage so verdorben ist.

Weil allerlei Beamte allerlei ausplaudern, was eigentlich nicht in die Oeffentlichkeit gehört.

Weil manche Weinsorten jung getrunken werden müssen.

Weil man herausbringen muß, was man gestern allenfalls Dummes geschwatzt, als man den Weg nicht mehr recht gefunden.

Weil man vielleicht einen Doktor antrifft, dem man eine Gratiskonsultation abkneipen kann.

Weil man doch wissen will, warum man am andern Tag Kopfweh hat.

Weil man die Papierserviette geschenkt kriegt, wenn man ein Entrecôte für anderthalb Fränklein ißt.

Weil zum Zeitunglesen die Gasflammen ein ruhigeres Licht haben, als die Petrollampe daheim.

Weil heute vor einundzwanzig Jahren ein guter Freund nach Amerika gegangen ist.

Weil man daheim nicht mit den Fäusten auf den Tisch donnern und Stühle herumreißen darf.

Weil die Frau den zudringlichen Gläubigern mit gutem Gewissen sagen kann, der Mann sei nicht daheim.

Weil die Andern nicht meinen sollen, daß sie das Liseli allein drücken dürfen.

Weil das Bäbeli nicht meinen soll, man wolle das Neujahrstrinkgeld schwänzen.

Weil man vielleicht ein Kind antrifft, dem man für die Frau ein Veilchensträußchen abkaufen kann.

Weil man sich hier am besten auf neue Ausreden besinnen kann.